

Wiedeker Volksbote.

Organ für die Interessen der verthätsigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Wiedeker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierfachjährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungszettel Nr. 4069 a, letzter Nachtrag.

Die Einzelgegebühr beträgt für die vierseitige Zeitzeile oder deren Rauten 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 242.

Sonntag, den 15. Oktober 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Strandspiele.

Wendigkamp.

Die Partei des politischen, moralischen und finanziellen Bankrotts ist zweifellos die antisemitische. Eigentlich kann man ja gar nicht mehr von einer Partei reden. Jeder „Parteiführer“ hat eine Gruppe um sich und nennt sie dann „Partei“. Ein billiges Vergnügen! Eine dieser lästigen Parteibildungen jüdischfressischer Couleur ist die Gruppe, die sich um den Elton des Reichstags, Liebermann an von Sonnenberg, geschart hat. Sie heißt — welcher Großentwahn — einen sogenannten Parteitag hinter streng verschlossenen Türen am Sonnabend, Sonntag und Montag in Leipzig ab. Jeder Einlassbegrenzung wurde auf Herz und Nieren auf seine echt liebermannsfest-santisemtische Gesinnung geprüft; denn vor allen Dingen fürchtete man einen Einbruch aus dem jüdischfressenden Konkurrenz-Organisationskreis. Was von den „Beratungen“ des „Tages“ bekannt wurde, ist das von diesen H. erwartete. Schimpfarei gegen Warenhäuser, Moriaubireine und Sozialdemokraten. Andererseits wissen diese an Geistesarmut dahinterliegenden Deutschen ja nicht. Besonders ärgerlich waren die „Ausserwählten des jüdischfressenden Volkes“ natürlich über die Tatsache, dass Sachsen im Reichstag nicht antisemitisch, sondern bis auf zwei Fälle sozialdemokratisch votierten. Das wurde als Schande für Sachsen bezeichnet, von der das grün weiß angestrichene Land bald befreit werden müsse. Nun, die antisemitischen Maulhelden werden sich verdammt in Acht zu nehmen haben, dass ihre beiden Männer, die ja eigentlich auch weiter nichts sind als Hörige der Agrarier, nicht aus dem Reichstage bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit herausgeworfen werden. Ist übrigens wurde nichts von irgend welches Interesse vorhanden. Nose zu! ist die Parole, wenn Antisemiten zusammen sind — es stinkt!

Der Bundesrat überwies in seiner letzten Sitzung bekanntlich den Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen den zuständigen Ausschüssen. — Das ist alles, was offiziell über die Bundesratsitzung gemeldet wird. Und die Fleischnot? Existiert sie für die Vertreter der Bundesstaaten noch immer nicht? Oder umhüllt man die Beratungen darüber mit dem schamhaften Schleier des Geheimnißses? Wie oft soll man daran erinnern, dass Herr v. Boddeleki versprochen hat, dem „Ende September“ zutretenden Bundesrat Vorschläge zur Erleichterung der Einfuhr ausländischer Schweine zu machen! Wo ist denn der preußische Landwirtschaftsminister jetzt? Warum hält er sein Versprechen nicht? Bisher glaubte man wenigstens auf einen preußischen Minister, möchte er politisch stehen, wie er wollte, soweit bauen zu können, dass der Sz. „Ein Mann, ein Wort!“ seine Gültigkeit behielt. Soll auch diese ministerielle Zuversichtlichkeit in diesen Tagen einer unerhörten agrarischen Wirtschaft zum ersten Eisen geworfen werden? Und wie der Landwirtschaftsminister selbst schwelgt, wie auch der Reichskanzler als treuer Chorus „Pots“ sich auf das Telegramm des Vorstandes des Deutschen Städetages in diplomatisches Schweigen zu hüllen für angebracht hält, so schwelgen auch die in der Fleischnot angelegerten befragten Landwirtschaftskamern. Nur hinten herum, durch offizielle Kanäle, sucht man die dumme Behauptung an den Mann zu bringen, dass die Grotchen in ihrer „Mehrzahl“ einen Flehmangel in Abrede stellen. Wen will man denn mit diesen faulen Ausflüchten eigentlich täuschen? Heraus, Herr v. Boddeleki, mit Ihrem Federwisch! Decken Sie Ihre Karten auf! Dann wird alle Welt sehen, dass es läugliche Hofsachen sind. Über vorläufig schweigt Herr v. Boddeleki, schweigt Fürst Bülow, und der Bundesrat beschäftigt sich mit der Aufhebung des Gesetzentwurfs über die eingeschriebenen Hilfsklassen. Wie recht hatte doch der schwedische Kanzler Oscar Björn mit seiner Behauptung über das geringe Maß von Weisheit, dass die Staatsmänner tödig haben.

Die „Finanzreform“. Der meist gut unterrichtete Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Wenn auch noch nicht bekannt ist, in welcher Form die höheren Steuererträge aus dem Tabak, dem Bier, der Gewerbesteuer und der Stempelfeuer gewonnen werden sollen, so geht doch aus Kenntnissen der an der Beratung Beteiligten her vor, dass diesmal ganze Arbeit gemacht werden soll, d. h., dass der Gesamtbetrag der neuen Steuern und Steuererhöhungen so hoch sein soll, dass er den Finanzbedürfnissen des Reiches auf lange Zeit hin aus genügen kann. Man scheint sich mit Kleingleichen nicht abzugeben und auch abstoßen lassen zu wollen und wird wahrscheinlich die verschiedenen Steuerprojekte als ein Ganzes zu behandeln suchen, aus dem einzelne Teile nicht herausgekommen werden können, ohne dass für gleichzeitigen Erfolg gesorgt wird.“ — Michel kann sich also auf eine reizende Weltwirtschaftsschau freuen.

Aus zukünftiger preußischer Handelsminister ist der Oberpräsident von Westpreußen Dr. Delbrück in Aussicht genommen.

Die Ausweisung deutscher Soldner. Vor einigen Monaten berichteten wir, dass in Königsberg von kurfürstlichen Baronen und Grafen deutsche Soldlinge — ehemalige Unteroffiziere und Offiziere — angeworben wurden, um in Kurland die „deutschen Güter“ zu beschützen. Sie sollten Hintersassen verrichten und auf die Revolutionsäre schießen. Sechs Monate sollen sie in Kurland bleiben und Gehalt, Essen und die nötigen Schuhwaffen erhalten. Eine große Anzahl von Deutschen gab sich für diesen Zweck her. Lebt hat man aber diese aus Russland ausgewiesen! Die russischen Behörden wollen nun einmal von der preußischen Freundschaft nichts wissen. Der Graf James Lambsdorff in Kurland hatte 40 Deutsche zu „seinem Schutz“ engagiert, und sie alle sind ausgewiesen worden. Der eine Soldling hat ein Urteil über seine Tätigkeit verlangt, und darauf hat ihm der Herr Graf folgendes aufgestellt:

Kurland. Fregenhof.

„Bescheinige hiermit zu Ende Unterzeichner, dass Vorzeiger dieses H. . . . einer Monat zum persönlichen Schutz hat mir in Stellung gewesen ist und sich in dieser Zeit zu meiner Zufriedenheit geführt hat.

Der Grund der frühzeitigen Kündigung war die Erklärung des Rückzugsstandes und das polizeiliche Verbot Preußen fern zu halten.

Graf James Lambsdorff.“

(Siegel.)

Das ist verdienter Bohr und Hohn. In Preußen befinden sich massenhaft Leute, die das „Deutschland“ in Russland beschützen und die Revolution durchzuführen wollen. Sie fahren zu Wäldchen, riskieren ihr Leben, aber in dessen Augen findet das keine Gnade. Hinzu mit den verfluchten Preußen! so heißt es in Russland. Ob sich Bülow endlich merkt wird, dass man in Russland von der preußischen Freundschaft durchaus nichts wissen will? Ober wird man dem Baron weiter die Freundschaft aufdrängen. Hebrigens gibt es aus diesem Anlaß für Bülow Arbeit. Man hat die deutschen Soldlinge nicht gerade sehr zuvor kommend behandelt. Obwohl man sie auf leiche Morale fest engagiert hat, hat man ihnen nicht das Gehalt für diese Zeit gegeben, sondern man hat sie mit einer Monatsgage abgepeitscht. Auch war vereinbart worden, dass die Linte Kleidung erhalten sollten. Doch man hat sie ihnen nicht gegeben. Und endlich hat sich einer von den „Beschützern“, ein Muska, drei Monate Gefängnis für mir nichts, dir nichts befürchtet, die er jetzt absitzen muss. Er „diente“ bei dem Baron Fries und hatte auch Waffen erhalten. Eines Tages befand er sich in einer kleinen Stadt in Russland und zeigte den Einwohnern seinen Revolver. Das wurde der Polizei hinterbracht, die stellte ihn ein und bald darauf bewusste man ihm — man behauptet, nach russischer Manier ohne Verhör usw. — drei Monate Gefängnis auf, weil er im Besitz von Waffen gewesen ist! Ob sich Bülow dieses Menschen jetzt annehmen wird? Das sind doch wenigstens Germanen, die den guten Willen gezeigt haben, den höchsten Chef Bülow, Nikolaus II., gegen seine eigenen schreckenden und verschworenen Untertanen zu schützen. Lebzigens scheint Russland wirklich zivilisierter als Preußen. Dort will man wenigstens keine ausländischen Heerestruppen dulden, bei uns aber sind die einzigen Russen, die wir schützen und fördern, Polizeispießel!

Der Zentrumskurs in der Kolonialpolitik. Nach den „Hamb. Nachrichten“ wird zurzeit „vorsichtig und unter der Hand, aber mit großem Eifer“ eine ultramontane Agitation zugunsten des Blauen betrieben. Herr Dr. Stübel durch den Zentrumsabgeordneten Dr. Pötsch zu ersuchen.

Der Reichskanzlersfürst will nun geschickt doch aus seiner Reserve heraustreten. Er will — wie liebenswürdig! — die Reputation des Städteabtes empfangen, um aus deren Mund auch einmal etwas über die Fleischnot zu hören.

Dr. Bruno Wille und die „Kreuztg.“ Was haben die beiden mit einander zu tun? So wird jedermann fragen. Nun, auf dem Umweg über eine niedliche Denunzia-tion kann auch die „Kreuztg.“ zu Dr. Wille kommen. Das reaktionäre Blatt mit dem eisernen Kranz an der eisernen Stirn schreibt:

„Wie die Bochumer „Westdeutsche Zeitung“ berichtet, hat der evangelische Lehrer- und Lehrerin-verein in Hagen den freiheitlichen Sprecher Dr. Bruno Wille zu einer wissenschaftlichen Vorlesung zu sich eingeladen. Das kann ja ganz verständlich sein, denn Dr. Wille ist ein gelehrter und geistvoller Mann, der über ein literarisches oder öffentliches Thema anregend und gebogen zu sprechen versteht. Wenn er den Parteimann zu Hause lässt, wird er den Hagenen Lehrern und Christinnen gewiss einen schönen Abend bieten. Aber besonders tatkraftig finden wir es gerade nicht, dass sich ein konfessioneller Verein

von Beamten an diesen Redner wendet, dessen Atheismus und anarchistische Gesinnung doch auch in Hagen ganz genau bekannt ist.“

Die „Kreuztg.“ deckt mit dieser stilvollen Denunziation zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Zum ersten antwortet sie die politische Polizei, Herr Dr. Bruno Wille in ihr Register verächtlicher Anarchisten einzutragen. Zum zweiten benutzt sie die „Beamten“, die den Athiesten und Anarchisten in ihrem Verein sprechen lassen, den vorgesetzten Behörden. Zu welchem Zweck, ist klar. Ein trauriges Handwerk, dieses Denunzieren!

Von der Reichstagswahl in Nationalwahl-Sabrz liegt bereits das amtliche Resultat vor. Von 44 860 abgegebenen Stimmen erhalten Stadtkreis Rostock (Pole) 23 203, für Pferres Kapiza (Lithau) Rottowitz (Pole) 9100, für Feuer-Generalskretär Dr. Vollatz-Kaltowitsch (polnisch) 7728 und für Tischlermeister Wozniak (Pole) 4780 Stimmen. Rostock ist somit gewählt. Über die Gründe unseres Stimmenrückganges bemerkte unser Kreislauf er Parteidruck u. a.: „10 000 sozialdemokratische Wähler in einem Wahlkreis mit 70 000 Wahlberechtigten lassen sich eben nicht ohne Organisation und mit nur 400 Lesern der Parteipresse halten. Um ihrer Unzufriedenheit mit dem Zentrum Ausdruck zu geben, haben die polnischen Proletarier seit 1898 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Eine Einblück in die sozialdemokratische Ideenwelt hat die Mehrzahl n. ehemal besessen und konnte ihnen bei den örtlichen Verhältnissen weder durch Versammlungen, noch durch Zeitungen beigebracht werden. Sobald aber ein anderer Wahlmann auftrat, der Gelegenheit hatte, seine Ansichten in polnischen Versammlungen und Blättern vor dem Volke zu vertreten, nutzte die Fahnenflucht beginnen. Dazu kam hier noch der besondere Umstand, dass unsere Wähler schon 1903 in der Stichwahl für Rostock eingetreten sind und seine Partei den polnischen Arbeitern klar machte, das würde auch jetzt der Fall sein, weshalb man besser gleich Rostock statt Rottowitz wählt.“ Die Polen wollen ihren einzigen Kreis in Schlesien unter allen Umständen halten und suchten das unter anderem durch eine ganz falsche Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erreichen. Wenn ein Wahlmann so weit gekommen ist, dass er den Sozialdemokraten ihre Teilnahme an der russischen Revolution schimpfend vorwirft, wie das der Polenkandidat Rostock getan hat, wenn er es fertig bringt, die Sozialdemokratie als Ureheberin der Fleischnot anzuhängen, so ist das ist eine Frechheit, die er sich eben nur in kleiner verfasster und national sozialfiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolitik. Unter der Kleidung erzeugenen, national-polnisch-fiktiven Wählerschichten wagen darf. Leider hat die preußische Regierung durch ihre Unterordnungspolitik gegen die Polen der Partei ein Agitationsmaterial gegeben, wie sie es sich besser nicht wünschen kann. Da die polnische Partei außerdem im Wahlkreise über mehrere Tageszeitungen verfügt, konnte das Agitationsmaterial in intensiver Weise ausgenutzt und verarbeitet werden. So ist die Stimmenzahl der Polen fast ein Werkzeug der preußischen Polenpolit

Werke erwünscht erscheinen lassen, sich zu einer Vereinigung zusammenzuschließen und damit auch in der elektrotechnischen Branche einen Arbeitgeberverband ins Leben rufen, der imstande ist, die gemeinsamen Interessen jederzeit energisch zu vertreten. Markt es Euch, Arbeiter! — Beruhigung! Donnerstag morgen wurde der Arbeiter Nissen in Kapellen neben einer Planke liegend als Leiche aufgefunden. Allm. Aufschreie nach ist er beim Überleben der Planke herabgestürzt und hat dabei das Genick gebrochen. — Donnerstag abend 11 Uhr überfuhr der von Kiel kommende Güterzug im Bahnhof von Flensburg einen Preßbock. Personen wurden nicht verletzt. Die Maschine und vier Wagen wurden erheblich beschädigt. Der Betrieb ist nicht gestört. — Beim Herunterholen von Heu stürzte die Arbeiterwitwe Drenkhahn in der Bechmerstraße in Barth im vom Überbach des Hauses auf die Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie schon nach wenigen Stunden verstarb.

Hamburg. Bekleidungslage des Bäckerverbandes gegen das „Hamburger Fremdenblatt“. Der Vorstand des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg) hat gegen den Redakteur vom „Fremdenblatt“ Klage wegen Bekleidung erhoben. Vor Eintritt in die Verhandlung erklärte der Beklagte, daß er die Artikel überschrieben „Zur Lohnbewegung der Bäcker“ und „Zur Lohnbewegung im Bäckereigewerbe“ ohne Wissen des wahren Sachverhalts aufgenommen habe. Er könne die in den Artikeln aufgestellten Behauptungen nicht aufrecht erhalten und müsse zugeben, daß die Artikel auf Grund unrichtiger Justizaktionen von dritter Seite unter Zusicherung der Wahrheit veröffentlicht wurden. Beklagter erklärte, daß er gegen den Kläger in diesen Artikeln erhobenen Vorwürfe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme und zwar nehme er insbesondere den Vorwurf zurück, daß die Kläger zum Vorteil der Bäckereigenossenschaft „Vorwärts“ die Interessen des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands als deren Vorstandsmitglieder vernachlässigt hätten. Der Beklagte übernimmt die gesamten Kosten des Rechtsstreits.

Hamburg. Wegen Totschlagsversuchs wurde der frühere Prämer Hermann zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte den Pastor Prämer überfallen und zu ermorden versucht. — Die Urteilsverkündigung in der am vorigen Freitag in dem Landgericht Hamburg verhandelten Aufklagsache gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der Zeitung „Widuk der Eisenbahner“ Kochade fand gestern statt. Der Angeklagte wird beschuldigt, in einem Artikel der genannten Zeitung wider besseres Wissen Beamte der Königlichen Eisenbahndirektion Breslau beschuldigt zu haben, einen langjährigen Arbeiter, der einen Betriebsunfall erlitten, grundlos aus dem Eisenbahndienst entlassen zu haben. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Bekleidung zu einer Geldstrafe von 300 Mk. oder 30 Tage Gefängnis, und spricht den Bekleideten Publikationsbefugnis zu.

Warnemünde. Die Forderung der Streikenden Maurer und Zimmerer an die Arbeitgeber, pro Stunde 1 Pf. zuzulegen, wurde bewilligt, worauf am Donnerstag früh die Arbeit überall wieder aufgenommen werden konnte.

Stadthallen-Theater.

„Der Vogelhändler“, Operette in 3 Akten von Zeller, eröffnete gestern Abend den Neigen der Operettenvorstellungen. Es ist nicht zu leugnen, daß der „Vogelhändler“, trotz seiner Minderwertigkeit, noch immer einen großen Freudentheis besitzt; das trat auch gestern wieder in die Erscheinung, denn die einzelnen Solonummern

Dankdagung.
Auferstanden, jedem einzeln zu danken für die erwiesene Teilnahme beim Dahinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit allen meinen tiefgefühlt Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Bertha Kühl Wwe.

Ein freundliches Logis
mit oder ohne volle Belöhnung zu vermieten
Obertrave 12. II

Zum 1. Januar
eine Dreizimmer-Wohnung
zu vermieten. Ludwigstraße 58.
Zu vermieten zum 1. Januar Parterre-Wohnung, 2 Stuben und Zubehör, hinten Balkon Wallstraße 16.
Näheres Altendorfstraße 27.

Geschäftsvorberufnahme.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die

St. Lorenz-Brauerei

wieder übernommen habe. Indem ich bitte, davon gütig Kenntnis nehmen zu wollen, wird es gleichzeitig mein Besuchen sein, daß mir früher entgegengestochte Wohlwollen auch nunmehr zu erringen.

C. Gablenz.

Empfohlen: Braubier, Berliner Weißbier, Weizenmalzbier u. Größerbier.
Eimerbier jeden Dienstag auf den bekannten Stellen.

E. Hirseroth
Sandstraße 20 LÜBECK empfiehlt sein Lager von Sandstraße 20

Pelzwaren
Hüten und Mützen
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

wurden verschiedenlich sogar bei offener Szene lebhaft beklatscht. Von den Mitwirkenden verdient in erster Linie Frau Meyer-Jäger, welche die Brieschritzel gab, genannt zu werden. Prächtiger Gesang und flottes Spiel vereinten sich bei dieser trefflichen Künstlerin und machten ihre Darbietung interessant. Der Vogelhändler hatte in Herrn Fetsch einen sehr annehmbaren Vertreter. Auch die Vertreterin der Marie, Fräulein Strack, verfügt über sympathische Stimmmittel, die recht geistig verwendet wurden. Herr Böttcher möchte in der Darstellung als Stanislaus wohl genügen; seine Stimme reicht jedoch für diese Partie nicht aus. Ein tonisches Paar schufen Herr Schäffer (Weiss) und namentlich Frau König (Adelaide). Die Vorstellung fand beim Publikum eine sehr leidliche Aufnahme. P. L.

Bitterisches.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Berlin): Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Quartalsjahr 120 Mk.) ist scheinbar das 28. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Gosse: Im Wechsel der Seiten. — Der Kaiserstaat des Bismarck. — Antonius Babze. — Der Kaiserstaat des Fabrikprozesses. — Paul Pawlowitsch: Die Ausprägung in der Elektro Industrie und der Folge der Arbeiter. — Friedrich Kampf: Die auswärtige Politik der Sozialdemokratie. — Karl Leuthner: Der Wahlrechtskampf in Ungarn. — Max Winter, Wien: Kampfbilder vom Bau des Simplontunnels. — Hermann Heyermann jr.: Der Kaffeehaus.

Vom „Süddutschen Postillon“ erschien die Nr. 21, deren farbenreiches Titelblatt uns noch Österreich führt. Eine Reihe von Bildern mit köstlichem Tinte zeigt den herrlichen libralen Wählerfolg in Bayern. Werthas Friedenswerkzeuge sind auf nächster Seite im schönen Himmelblau zu bewundern. In beängstigender Schwere ruht auf letzter Seite der Künstler die gelbe Gefahr, wie sie in Wahrheit aussieht. Aus den Bildern und Zeichnungen des unverwüstlichen Postillon haben wir hervor: Deutsche Kultur in Afrika. — Die Mät von der Kriegsfront. — Das unterirdische Berlin. — Die Straße des Himmels. — Die betrübten Menschen. — Die neue Friedensklopferei im Haag. — Modernes Strafenrecht. Noch andere Bilder und Zeichnungen mehr erfreuen den Leser. Die Nummer kostet 10 Pf. und ist durch jede Parteibuchhandlung oder direkt vom Verlag M. Ernst, München, zu beziehen.

Städte Nachrichten.

Berlin. Zum Kampf in der Elektro-Industrie. Die Obmänner der Arbeiter-Ausschüsse der Elektrizitätsfirmen teilten gestern mit, daß sich die Schraubendreher der Firma Siemens u. Hultz bereit erklärt hätten, die Arbeit zu den vor der Arbeitseinstellung angebotenen Bedingungen wieder aufzunehmen. Die Lagerarbeiter des Kabelwerkes der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft seien noch nicht zu einem endgültigen Beschluß gekommen; ein solcher sei jedoch bis Sonnabend mittag zu erwarten. Die Vertrauensmänner der Arbeitgeber der Metallindustriellen stimmen in dem Vorschlage der Lagerarbeiter des Kabelwerkes der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zu, die Frist, ob die Lagerarbeiter die Bedingungen annehmen, bis Sonnabend mittag auszudehnen. In geheimer Sitzung wurde beschlossen, von dem Ergebnis

der Sonnabend mittag alle Mitglieder des Verbandes zu benachrichtigen, damit in allen Betrieben bekannt gemacht werden kann, ob die weitere Aussperrung erfolgt oder nicht.

Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteidateien ein: Aachen, Sozialdemokratischer Verein Aachen Nord Expen, 3. Quartal 6 60 Mk. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1600 3. Kreis 500. 4. Kreis Südost 2500, 4. Kreis Ost 2000 5. Kreis 500, 6. Kreis 6600. Berlin, diverse Beiträge 596 10. Bern 50. Bremen, von den Parteigenossen 500. Bremen (Obergr.) von den Parteigenossen 5. Bremen, Sozialdem. Verein 150. Chemnitz, Peters 1. Charlottenburg, für Wahl agitation in Essen 25. Crefeld, Beitrag des Sozialdem. Wahlvereins 100. Crefeld, Wahlkreis Crefeld-Melungen 50. Chemnitz, 16. sächsischer Reichstagwahlkreis 1500. Dresden, 4. sächsischer Reichstagwahlkreis 1000. Donaueschingen, 2. badischer Reichstagwahlkreis 10. Fallenberg (Obergr.) 2. Görlitz, durch den Vertrauensmann 30. — Hagen i. W. Nachzugs 2. — Hamburg, im Monat September in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen 154 66. Hamburg, erster Wahlkreis 3000. — Luckenwalde, Rufus 5. — Meißen, Jahresbeitrag von R. B. 3. — München (Finken), B. 20. — Nürnberg, L. Richter 3. — Nürnberg, Dr. G. 5. — Rixdorf, Bierprozent der Werkstatt Marquardt 1. und 4. Etage 6 20. Stuttgart, G. 11. 10. — Teltow-Beeskow-Charlottenburg, sozialdemokratischer Centralverein 250. — Wolfsburg, Sozialdemokr. Arbeiter-Wahlverein 25. — Würtemberg 100. —

Vom Parteigenossen A. G. hab uns für Parteidateien 45 000 Mk. zur Verfügung gestellt worden, darunter für die Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angestellten 10 000,— für die proletarische Frauenaugitation 5000.—

Berlin, 7. Oktober 1905.
Für den Parteivorsitz: A. Gerlich, Lindenstraße 69.

Briefkasten.

R. Entin. St. kommt Dienstag.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 13. Oktober 1905.

Butter.

I. Qualität	M. 123—128
II. Qualität	108—115
Ferner:	
fehlerhafte und ältere Bauernbutter	102—105
Schlesw. und holst. Bauernbutter	—
Galizische und ähnliche	92—94
Stuffische und ähnliche	—
Amerikanische	—
Finnische Waare	—

Stavenhagen-Großmarkt.

Hannover, 13. Oktober.

Der Schweinehandel verlief gut. Zugeführt wurden 2285 Stück, davon vom Norden — Süden, vom Süden — Süden. Preise: Schweine — M. 72. — Verwandtschaftsschweine, schwarz 73—74 Mk. leicht 71—73 Mk. Schweine 65—70 Mk. und Ferkel 67—70 Mk. pro 100 Pfund.

Baugeld

wird Platzläfern billig verabfolgt.

Jünemann, Obertrave 57 a.

Gutes und freundl. mögl. Logis

für jungen Mann, Woche 2,50 und 1,50 Mk.

Krähenstraße 7, I. r.

Ein guterhalt. stark. Kinderwagen zu verkaufen

Krähenstraße 22/2.

Schöne Fullar-Karosse zu verk.

Zeitzer I Markt Th. Petersen, Mühlstraße 25.

Ueberzeugen Sie sich von der Haltbarkeit und der Preiswürdigkeit meiner Arbeits-Garderoben.

Buckskinshosen	2.50, 4.15, 4.90, 6.00—13.35 Mk.
Lederhosen	1.75, 2.80, 3.25, 4.50—6.00 Mk.
Zwirnhosen	1.40, 1.75, 2.30, 2.50—3.30 Mk.
Maurerhosen	2.45, 3.50, 4.50 Mk.
Schlosserhosen	1.80, 2.10, 2.60, 3.80—5.00 Mk.
Ueberziehhosen	0.98, 1.10—1.85 Mk.
Leinen-Jacken,	schräge und gerade 1.20, 1.35, 1.80, 2.10 Mk.
Kajen	in gestreift und blau 1.25, 1.50, 1.75, 2.20 Mk.

Parchendhemde, Friseurjacken, Malermäntel, Oxfordhemden, blaue Schürzen usw. zu enorm billigen Preisen.

Beachten Sie bitte meine 6 Schaufenster

Rote lubeca-Marken werden gegeben.

Hans Struve

Königstrasse 89

LÜBECK

Ecke Wahnstrasse

früher Harry Dahm.

Hervorragend billiges Angebot

garnierter Damen- und Kinderhüte.

Bretonne-Form
elegant, aus haarigem Filz mit Sammetstreifen und Knöpfen garniert Mk. 1.75.

Capotte
a. Sammet m. Feder-Perlborde und Reiher Mk. 2.50.

Kinder-Schul-Hüte
solide und praktisch garniert von Mk. 1.00 an

Rundhut
weicher Capelline elegant m. Velour, Couché u. Seidenband garniert Mk. 3.00.

Tock
aus Filzstoff mit Sammetkopf eleganter Feder Mk. 3.75.

Schul-Mützen
aus Tuch und Filz, enorme Auswahl von Mk. 0.50 an.

Plume-Hut
echt! mit eleganter Seidenbandgarnitur Mk. 7.50.

Rembrandt
aus glattem Filz mit Stutz, Sammet und Seidenband garniert Mk. 3.50.

Frauen-Hut
aus Filz mit geschwiefte Krempe u. eleg. Sammetgarnitur Mk. 3.75.

Chasseur
aus glänzend, glatt. Filz mit Bandgarnitur Mk. 2.00.

Tock
a. Velour Couché gez. m. Flüg. garn. hoch neu Mk. 4.50.

Bretonne-Form
aus haarigem Filztuch m. Agraffe und Bandgarnitur Mk. 1.50.

Enorme Ausw., Bill. Pr.

Stoff-Rundhüte
für Kinder, in Seide, Filz usw. von Mk. 1.50 an.

Ganz neue Sortimente.

Ganz hervorragend billig.

Daniel Schlesinger Nachfl.

Alleiniger Inhaber: Louis Hammerschmidt.

Zum 1. Januar eine abgeschlossene Part. Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, zu vermieten

Vorende: Nr. 64.

Gefüht
Arbeiterinnen
für Kinder u. Maternitaft.
Schnmacher.

Zu sofort ein jung. Mädchen oder ein Sanfmädchen, welch. Über die Schule verfügt zu hause Arbeiter Johannisstr. 59 I.

Ein unterhalteues Winter-Jackett
zu verkaufen Rüschstraße 54, 1. Etage.

Umhängetasche ein Paar billig zu verf., vorin seit 14 Jahren eine Främeri werden worden ist. Nähere Kleine Geselgräbe 12.

Eine Schreidenschiebkarre zu verk.
Rüschstraße 14, 1. Etage.

Zu verkaufen ein Herren- und zwei Damen-Paletots, mittlere Größe.
Königstraße 79, part.

Regen-Trotter eine neue reiseideine Bluse für haben Preis von einer Schneiderin zu verkaufen. Longer Lohberg 212.

Adolf Hübner, Uhren u. Goldwarenhandlung, Sünhausen 13.

Waren-Auktion.

Montag, den 16. Oktober cr.,
10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends

25 Johannisstraße 25
Garderoben, Schuhwaren, Wollwaren, Reise in Leinen, Halbleinen, Kleider- u. Schürzenhüte, Hüte, Mützen etc.

Carl Wilhelms
Auktionsator und Taxator.

Stets frische Butter.
Allerjunk Meiereibutter

pro Pfund Mk. 1.40.
II. Sorte, pro Pfund Mk. 1.25.

Wilh. Deichmann,
bindenstraße 55, Ecke Emilienstraße.
Preis Mk. 1.50.

Fr. Thüringer Salzgarten
und Magdeburger Saatzucht
Wilh. Langbehn Nachfolger.
Vorende: Nr. 64.

Empfehlungs-Karten

Sehr preisgünstig und zuverlässig.
Die Druckerei des Lüb. Volksblattes
Vorende: Nr. 50.

Spille & v. Bükmann,

Lübeck,
Sandstr. 17.

Grösstes Spezial-Haus am Platze in Herren- und Knaben-Garderoben.

Herren-Winter-Paletots, in allen Stoffarten und elegantem Stil 9.00 bis 65 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge, gute haltbare Stoffe und bekannt guten Stil 9.00 bis 52 Mk.

Herren-Rock- und Gehrock-Anzüge aus flammgarn Drapier 25 bis 60 Mk.

Herren-Loden-Joppen, glatt, 2rhg., und auch eleg. Faltenfacons 3.00 bis 36 Mk.

Knaben-Loden-Joppen, Fancy, Plaid, Lama, Plüsch u. echt Pelz, sowie Falten mit warmem Futter 2.50 bis 14 Mk.

Jünglings-Jackett-Anzüge, gute Stoffe, von Herrenschneidern gearb. 5.50 bis 36 Mk.

Jünglings-Paletots, moderne Stoffe, eleganste Facons 5.50 bis 34 Mk.

Knaben-Pyjacks und -Paletots, häusliche neue Facons, auch Orig. Kleider 3.00 bis 24 Mk.

Knaben-Anzüge in Orig. Kleider sowie anderen chichen neuen Facons 1.80 bis 23 Mk.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

16 / 16 Holstenstraße 16 16

HERREN- u. KNUBENGARDEROSEN

Herren-Winter-Paletots 48.50, 39.50, 35.00, 27.50, 25, 22, 18, 17.50 bis 8 Mt.

Herren-Loden-Joppen 25, 22, 20.50, 18, 15, 12.50, 10, 8.00 bis 3.50 Mt.

Herren-Jackett-Anzüge 45, 42, 38.50, 35, 30, 25, 22, 18 bis 9.25 Mt.

Jünglings-Bürtchen-Paletots 29, 25, 22, 18, 15.50, 14, 12, 9 bis 5 Mt.

Knaben-Winter-Paletots 18, 16, 15, 12, 9, 8, 7, 5.50 bis 3.50 Mt.

Knaben-Anzüge 17.50, 15, 12, 10.25, 9.50, 8, 7, 5.50, 4.25 bis 2.25 Mt.

Berufsfleidung für Handwerker und Arbeiter in großer Auswahl.

Strenge feste Preise. 16 Holstenstr. 16. Umfangreich gestaltet

Kaufhaus Germania.

Beachten Sie die Schaufenster!

16 / 16

für Brautleute u. Private

empfiehlt mein reichsortiertes Lager in

Möbel u. Polsterwaren,

Bilder, Spiegel, Luxusartikel,

Gardinen, Tischdecken und

Portieren

in jeder Preislage unter Garantie

Carl Folkers

Möbel-Magazin

Lübeck

25 Marlesgrube 25.

Fernsprecher 734.

Stadthallen-Theater.

Sonntag den 15. Oktober.

Nachm. 4 Uhr zu kleinen Preisen.

Zum letzten Male:

Der Viergeprüfte.

Buffet in 3 Akten von Meyer-Sörner.

Abends 7½ Uhr:

Fra Diavolo.

Komische Oper in 3 Akten von Weber.

Montag den 16. Oktober:

Der Biberpelz.

Eine Diebeskomödie in 4 Akten von G. Hauptmann.

Aufzug 8 Uhr.

Rechtsseitlicher Rücken für den gesamten Bereich der Seiten- und Rückwand, der Rückwand eines Aufzugsgebäude. Jenseit der mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Röthen:

Schwarz: Stelling — Weiß: Weißer Schuh mit Rücken- und Aufzugsgebäude. Jenseit die mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Röthen: Bau I. 8 zwgl.

Beilage zum Zürcher Volksboten.

Nr. 242

Sonntag, den 15. Oktober 1905.

12. Jahrgang.

Beigefügtes und Berichterstattungen.

Der Kampf in der mitteldeutschen Textilindustrie. Nach mehrfachen Beratungen und Mittwoch die Fabrikanten der Oelsgruppen Gera vom thüringisch-thüringischen Weberverband zu dem Beschluß gekommen, ihre Weber auszusperren. Mittwoch nachmittag wurde in den Webereien folgender Anschlag gemacht:

Reaktion bei den Firmen Bartsch u. Döser, W. Theodor Gey, Alfred Münnich, Ernst Fr. Weißflog. Kündigungen seitens der Arbeiter in größerem Umfang vorgetragen sind, gehen wir hiermit davon aus, daß wir uns geübt haben,

am 13. Oktober d. J.

gegenüber allen unseren Stahlarbeitern die Kündigung für den 27. Oktober auszusprechen, falls nicht bis Donnerstag, den 12. Oktober, abends in den genannten vier Betrieben eine größere Zahl von Arbeitern sich zur Fortsetzung des Arbeiterverfallsstusses bereit erklärt hat.

Gera, den 11. Oktober 1905.

Verband südthüringischer Webereien.

Direktionsgruppe Gera.

Rundschick, Vorsteher.

Entsprechend der neuzeitlichen Taktik des Unternehmertums, Lohnforderungen einzelner Gruppen von Arbeitern mit einer Ausspritzung im großen Stile zu bestreiten, haben also auch die Fabrikanten beschlossen, den Stahlarbeitern aller Betriebe (cirka 28) zu kündigen. Bei den Betrieben der Oelsgruppe Gera sind circa 2800 Weber und Webervorarbeiter beschäftigt, davon haben am vergangenen Freitag 290 gekündigt und werden am 20. Oktober in den Streik eintreten. In den Kreisen der Geraer Weber beiderlei Geschlechts hatte man lange gehofft, die Fabrikanten würden einstinctiv genug sein, um bei Preisverhandlungen der Weber wegen es nicht zum Neukästen kommen zu lassen. Als alles nichts half, mußte man zum ultimo ratio greifen. Wer der entscheidenden Versammlung beimessen wird gefunden haben, daß der Streikbesuch von den Arbeitern als eine Erleichterung aufgefaßt wurde. Man freut sich, einmal soviel Energie demonstrieren und die eigene Gleichgültigkeit überwunden zu haben. Man ist der Kampf da: er dürfte bedeutenden Umfang annehmen. Wie die "Geraer Zeitung", das Unternehmertorga, erklärte, würde nächste Woche die Kündigung seitens der Fabrikanten in den anderen Oelsgruppen in Greiz und im Vogtland erfolgen. Es dürften dann in den Webereien allein 15 000—18 000 Arbeiter in Frage kommen. Da der bürgerlichen Presse gegen sich geschäftigt alle Gedanken, die Arbeiter in's Unrecht zu legen. Die von den Fabrikanten bewilligten Lohnreduzierungen werden ja's Ungemessen vergrößert, aus dem dünnen Speck wird ein fettes Huhn gemacht, das von jedem Arbeiter in den Tropf legen sollte. Seht vermutlich die Fabrikanten die Arbeiter gegeneinander sowie gegen die Arbeiterpresse zu legen. Da der Weißstädter Weber beständig eine "Wohltätigkeitskasse", aus der alljährlich die Arbeiter je nach der Länge der Beschäftigung "Vergozen" erhalten. Diese Gurtung war doch, wie alle beruflichen dazu bestimmt, sich einen festen Stand von Arbeitern zu sichern, die alles rüdig und willig über sich ergehen lassen, um die "Prozente" nicht einzubauen. Nachdem aber 80 Prozent der Weber gekündigt haben, hat die Firma viele Kasse schamlos aufgehoben und diesen Akt mit einem recht haradischen Artikel in der Arbeiterpresse "motiviert". Man wollen die Arbeiter erst recht streiken, denn sie wollen keine "Wohltaten", sondern aussömmliche Lohns. In den Bürgertreinen hat es einen schlechten Eindruck gemacht, daß die Fabrikantenorganisationen nicht mit der Arbeiterorganisation überhaupt verhandeln will. Der Weberverband läßt jetzt offiziell erklären: Die Unternehmer wissen wohl, daß es jederfalls leichter sei, mit der Organisation zum Einverständnis zu kommen und den Frieden herzustellen, allein damit würde nur die Sozialdemokratie gefährdet, und deshalb

lehnten die Fabrikanten es ein für allemal ab, mit dem Industriearbeiter-Verband zu verhandeln, das heißt möglicher Arbeiterschaft und auch die Allgemeinheit noch so schweren Schaden erleiden, wenn nur der Nimbus des Herrenums gewahrt bleibt. Unter diesen Gesichtspunkte gewinnen diese heutigen Kämpfe an Bedeutung, denn die Arbeiter haben die historische Aufgabe, den Industrieabsolutismus zu brechen und an dessen Stelle zunächst ein konstitutionelles System zu bringen.

Die Pfasterer in Köln befinden sich im Streik, da die Unternehmer sich weigern, die geforderten beschleunigten Löhne zu gewähren und da sie mit dem Unternehmerverband geslogenen Verhandlungen hingeschleppt wurden.

Eine Street im der Pariser Münze. Aus Paris meldet der Telegraph: Da die Gießer der Münze, die seit etlicher Zeit ausständig sind, die Wiederaufnahme der Arbeit verweigert haben, wodurch sämtliche Werkstätten der Münze geschlossen, doch erklärt eine amtliche Note, daß die Interessen des Staates durch den Ausstand vorläufig keine Einschüsse erfahren, da gegenwärtig keine neuen Münzprägungen vorauszusehen sind und auch keine dringenden Medaillestellungen seitens der Privatinstitute vorliegen.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Der Industrielle aber modernisiert den Satz dahin: "Ich bin des Lohnes meiner Arbeiter wert." Als Beispiel für die Bestätigung dieses Grundprinzips wird bei der "Welt am Montag" folgendes mitgeteilt: "In einer Knopflochmühle des Berliner Nordens war seit dem Jahre 1880 eine Arbeiterin beschäftigt. Als sie mit vierzehn Jahren — noch vor ihrer Konfirmation — einzog, hatte Herr Karl Schmidt fürs Monat einen in seinem Stal leben, jetzt arbeitet er mit dreißig. Er ist durch die Arbeit seiner Vorgesetzten ein reicher Mann geworden. Eine Nähmaschine verdiente in guten Zeiten pro Tag in angestrengter zwölfstündigiger Mordarbeit vielleicht 180 M., mit den Jahren haben ihre Augen durch die Arbeit schwieren Schaden gerichtet, so doch sie zuletzt nicht mehr als 120 M. am Tage verdiente. Sie hätte das Leben nicht ausstehen können, hätte sie nicht eine wohlhabende Bekannte wiedergefunden, und so auch im letzten Jahre, ermüdet, sich auf dem Lande zu erholen. Denn Urlaub mit sonnenwarmem Lohn gibt es in Berlin. Karl Schmidt Knopflochmühle, auch nicht für Arbeitsträger von zwanzigjähriger Dienstzeit. Als sie in diesem Jahre von der sonstigen Erholungsreise an ihre Arbeitsschule zurückkehrte, wurde sie sehr unwillig von dem Fabrikanten aufgenommen. „Ich kann mir keine Sozialistin leisten,“ sagte er ihr. Und eines Morgens, als sie sich wieder an ihre Maschine setzen wollte — am Sonnabend vorher war ihr wie immer der Lohn ausgezahlt worden — so bedauerte man ihr, daß für Platz anderweitig besetzt sei. Man brauche sie nicht mehr. Und zum Dank für die mühevolle Arbeit von dreizehn Jahren wurde ihr das folgende Zeugnis ausgestellt:

9. September 05.

Die Näherin Hedwig Neumann ist bei mir seit dem Jahre 1880 mit einer Unterbrechung von zwei Jahren tätig gewesen. Sie hat sich gut geführt, mußte aber, da der Arbeitgeber sie, in dem sie beschäftigt war, eingezogen ist, nunmehr entlassen werden.

Karl Schmidt,
Knopflochmühle,
N., Anklamerstraße 32.

Treffen bemerkte das genannte Blatt hierzu:

"Das nennt man kurz und bündig. Kein Wort des Danks, kein Wort der Empfehlung. Und dabei noch Unrichtigkeiten. Daß der Unterweisung mitschuldigen Kolleginnen hatte sich Friedlein Hedwig Neumann im letzten Monat in einem anderen Arbeitsweig an einer anderen Maschine einzuarbeiten können, nachdem der Fabrikant den früheren Arbeitseigenten, in dem sie 28 Jahre lang beschäftigt war, hatte eingehen lassen. Zugleich konnte sie also getrost beschäftigt werden. Die Ursache der Entlassung war eine andere. Die

das kleine Loch ausgeworfen haben könnte. Ein paar trafen auch einmal den Justizrat gerade bei einer solchen Arbeit und fragten ihn, was er dort machen wolle, erhielten aber keine Antwort. Er sah sie dann nur grimmig von der Seite an und häckte weiter, und sie mußten unbeholfen wieder abziehen.

Nicht zufrieden war aber der Justizrat noch aus einem andern Grunde nicht mit dem kleinenleben — denn ihm mangierten fast sämtliche früher gewohnten Bequemlichkeiten. Das Haus hatte er sich nur garnicht befummert, als was vielleicht nur seinen unmittelbaren Beruf betrifft, und sein reizliches Einkommen dabei verzögert eingeschränkt; hier dagegen sollte er sich nicht allein sein Brot mit höchst unbekümmerten Werkzeugen verdienen, sondern auch noch dabei lohnen helfen, wie sein eigenes Bett machen — und das behagte ihm nicht.

Auch mit seiner Wäsche hatte er vielen Vergnügen. Mit feiner Kleidung als der, welche ihm sein Ragen oder der exzilierte Körper angab, überließ er auch seine Wäsche damals dem alten Reger und lämmerte sich nicht weiter darum. Daheim wurde ihm ja die Wäsche, wenn sie fertig war, ins Haus gebracht, und hier, wo er den vierfachen Wäscherlohn zahle, konnte er das doch um so mehr verlangen. Der alte Tomins kam aber nicht — der Justizrat brauchte nach und nach alles auf, was er noch rein mit in die Börse gebracht, und sah sich endlich genötigt, selber nach seiner Wäsche zu fragen, denn niemand anderes sorgte ihm dafür.

Damals war er nun allerdings selber bei dem Alten gewesen; ohne den geringsten Deissian aber, hatte er keine Idee mehr, in welcher Richtung das Bett eigentlich liegen könnte. Er wandte sich deshalb also wieder an die ersten beiden ihm begegnenden Amerikaner und fragte sie nach dem Waschneger.

Ob ihn diese aber nicht verstanden, oder nicht verstanden wollten, weil er die misshandelten englischen Worte auf seine

Fröarbeit des Knopflochmühlens hatte der Armen die Augen so gründlich verdorben, daß ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wurde. Ist ein Arbeiter erst soweit, dann ist er eben für den Arbeitgeber nichts mehr nützlich und wird zum alten Eisen geworfen. Das ist ein ehrlesches Gesetz der kapitalistischen Weltanschauung. Es wird erst fallen, wenn der Kapitalismus gefallen ist."

Die Arbeiterinnen aber sollten heraus die Lehre ziehen, daß sie, so lange sie noch im Vollbeschäftigungskreis stehen, ihrer Kräfte und ihrer Gesundheit sind, sich selbst gegen jede Abschaltung eines gewissenlosen Unternehmers zu schützen müssen. Sie sind zeitungslos verloren, wenn sie sich auf das gute Herz der Unternehmer verlassen. Niemand gibt ihnen etwas, wenn sie alt und schwach und im Dienstleistungskreis der Unternehmer ihre Gesundheit ruinieren haben; dann heißt es ganz einfach, der Mohr hat seine Schulbildung getan, der Mohr kann gehen, wie das obige Beispiel zeigt. Aber nicht als einzelne Frauen sie die Selbsthilfe übernehmen, sondern einzeln und allein in der Organisation, gemeinsam, mit den in gleicher Weise ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen. Wie lange wird es noch dauern, bis sie endlich zu dieser Einsicht kommen?

Zur Ausschaltung in der Berliner Elektro-Industrie. Die Vertrauenskommission der Berliner Metallindustriellen, in deren Hand jetzt die Leitung der Bewegung auf Unternehmerseite ruht, hat den Streikenden ein neues Ultimatum gestellt. Im Aufschluß an eine Sitzung der Vertrauenskommission, der auch Vertreter der drei großen Elektrizitätsgesellschaften bewohnten, wurde Mittwoch mittag die Streikleitung aufgefordert, Vertreter zu entsenden. Als solche erschienen der zweite Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Bernice, und die beiden Obmänner der Arbeiterauschüsse der Streikenden. Diesen wurde erklärt, daß die den Streikenden gemachten weitgehenden Zugeständnisse aufrecht erhalten. Dieselben erfahren dabei eine recht liberale Auslegung, so daß beispielweise die Streikende eine Aufsicht der Schraubendreher einer Aufbesserung bis zu 15 Prozent, die besten allerdings gar keine Aufbesserung erfahren würden, wobei an einer durchschnittlichen Aufbesserung von 5 bis 6 Proz. festgehalten wird. Die zugestandenen Löhne der Lagerarbeiter sollen als Minimum höher gelten. Zusätzungen sollen nicht stattfinden. Die Streikenden würden sich bis zum Freitag, Nachmittags 4 Uhr, erkoren, ob sie gewillt seien, unter diesen Umständen die Arbeit aufzunehmen. Die Streikenden haben am Freitag vormittag in ihren Versammlungen zu diesem Vorschlag Stellung genommen. Wie der "Vormärz" berichtet, stehen noch heute vor jeder Post an den gesperrten Waffen und Centralen Schutzposten, und Polizeipatrullen üben sich Tag und Nacht im Wachdienst zur höheren Ehre des Kapitals. In den elektrischen Betrieben müssen Polizeibeamte jünger Bildungsrechte verrichten. Mit dem Schlosser wurde in der Hand öffnen und schließen sie die Tore, um so stets eine Kontrolle über die ein- und ausgehenden Personen zu haben. Anfangs schien es wenigstens, als wolle die Polizei den Streikposten ihr gesetzliches Recht nicht in denselben Maße wie früher einschränken. Die Streikposten blieben auch tatsächlich eine zeitlang unbehelligt. Jetzt aber scheint auch hier der Wind wieder umzuschlagen. Wieder doch am Dienstag in letzter Zeit nicht weniger als dreißig Streikposten verhaftet, und dabei wird auch der verbitterte Arbeitseind anerkannt müssen, daß die Haltung der Streikenden in jeder Hinsicht würdig und musterhaft ist. Noch niemand von der großen Masse hat sich in diesem Kampfe auch nur irgendwie Gefechtwidrigkeiten zu schulden kommen lassen. Während so die Polizei als Hüterin der Kapitalinteressen austritt, scheinen die zu den Streikenden gebürgten Feuerwehrleute mit ihrer treuen Rolle als Arbeitswillige durchaus nicht einverstanden zu sein. So erhielten die Organisationen Karten von Feuerwehrleuten aus den Kraftzentralen, worin diese ihrem aufrichtigen Be-

Gold!

Ein kalifornisches Leben und d. b.
Von Friedrich Gerhäuser.

(50. Fortsetzung.)

Wer sich um alle diese Witten auch mit keinem Worte, ja mit keinem Gedanken bekümmerte, waren die Deutschen. Hier nach Kalifornien nur in der Absicht gekommen, Gold zu graben, ging sie das, was die Amerikaner trieben, garnicht an, kümmerte sie wenigstens nicht im mindesten, und sie teilten nur infothen den Glanz der anderen auf den Alasden, daß er sie nicht allein an solch einen dünnen Ort geschickt, sondern ihnen auch noch jedem zwei Dollars extra für ihren nicht einen einzigen Cent werten Claim abgleicht hatte.

Lamberg, Bladerhof und Husner, die in den acht Tagen mit Erfolg aller ihrer Kräfte etwa fünf Fuß in den steinhaften Boden hineingekommen waren, begannen denn auch ohne weiteres an einer anderen Stelle, wo sie doch wenigstens brüderliches Graben hatten, und der Justizrat, der sich nie mit der "roten Erde" länger als ein paar Stunden beschäftigt, setzte seine Bemühungen auch ferner allein und an den unerschrocklichsten Plätzen fort.

Da nämlich die Goldwächter in der lieben Erde der roten Erde wenig oder gar kein Gold gefunden hatten, schloß er daraus, daß es noch gernicht ins Tal hingewachsen wäre, sondern oben auf den Bergen läge, und setzte die unerschrocklichsten Amerikaner nach Berlauf von etwa drei Wochen durch eine Anzahl kleiner Löcher in Gitarren, die er auf den verschiedensten Hügelrücken etwa zwei bis drei Fuß tief eingrub und dann, natürlich ohne auch nur jemals ein Stein Gold dort oben zu finden, liegen ließ. Die alten, erfahrenen Goldwächter, wenn sie einen solchen rätselhaften Platz troffen, blieben nicht selten dabei stehen und überlegten sich Kopfschütteln, wozu wohl in aller Welt hier jemand

das kleine Loch ausgeworfen haben könnte. Ein paar trafen auch einmal den Justizrat gerade bei einer solchen Arbeit und fragten ihn, was er dort machen wolle, erhielten aber keine Antwort. Er sah sie dann nur grimmig von der Seite an und häckte weiter, und sie mußten unbeholfen wieder abziehen.

Nicht zufrieden war aber der Justizrat noch aus einem andern Grunde nicht mit dem kleinenleben — denn ihm mangierten fast sämtliche früher gewohnten Bequemlichkeiten. Das Haus hatte er sich nur garnicht befummert, als was vielleicht nur seinen unmittelbaren Beruf betrifft, und sein reizliches Einkommen dabei verzögert eingeschränkt; hier dagegen sollte er sich nicht allein sein Brot mit höchst unbekümmerten Werkzeugen verdienen, sondern auch noch dabei lohnen helfen, wie sein eigenes Bett machen — und das behagte ihm nicht.

Auch mit seiner Wäsche hatte er vielen Vergnügen. Mit feiner Kleidung als der, welche ihm sein Ragen oder der exzilierte Körper angab, überließ er auch seine Wäsche damals dem alten Reger und lämmerte sich nicht weiter darum. Daheim wurde ihm ja die Wäsche, wenn sie fertig war, ins Haus gebracht, und hier, wo er den vierfachen Wäscherlohn zahle, konnte er das doch um so mehr verlangen. Der alte Tomins kam aber nicht — der Justizrat brauchte nach und nach alles auf, was er noch rein mit in die Börse gebracht, und sah sich endlich genötigt, selber nach seiner Wäsche zu fragen, denn niemand anderes sorgte ihm dafür.

Damals war er nun allerdings selber bei dem Alten gewesen; ohne den geringsten Deissian aber, hatte er keine Idee mehr, in welcher Richtung das Bett eigentlich liegen könnte. Er wandte sich deshalb also wieder an die ersten beiden ihm begegnenden Amerikaner und fragte sie nach dem Waschneger.

Ob ihn diese aber nicht verstanden, oder nicht verstanden wollten, weil er die misshandelten englischen Worte auf seine

gewöhnliche wunderliche Art heranpolierte; kurz, sie sahen ihn verwundert an, hielten ihn vielleicht für betrunken und gingen weiter, ohne ihm zu antworten. Das sich seine Lourne dadurch nicht verbesserte, läßt sich denken, und er wollte schon eben wieder in sein Bett umkehren, um Abends Herrn Husner daran zu schicken, als ihm ein Mann begegnete, der ihm wie ein Deutscher wirkte, und dessen Gestalt ihm auch bekannt waren. Der schwarze Frack, den er trug, rief ihm aber die Persönlichkeit bald wieder ins Gedächtnis zurück, trotzdem doch ein großer wollernder Shawl sein halbes Gesicht bedeckte. Es war jenesfalls der Tenorist, mit dem er am ersten Abend in dem Elsässer Bett zusammengetroffen, und den er seit jener Zeit aus den Augen verloren hatte. Der Mann schien sich aber indessen in seinen Umständen eben nicht verbessert zu haben; seine Kleidungsstücke waren wenigstens entzücklich mitgenommen und der arme Frack befreit kaum noch zu erkennen. Auch sein schwarzer Gehrock, durch Regen, Nachtan und heiße Sonne zu einer tödlichen Formlosen Masse zusammengesunken, hing ihm läßselig auf dem Körpe, und an der linken Hand — die rechte trug er in der Tasche — hingen nur noch die Trümmer eines alten schwarzen Glaceshandschuhs.

Das Alles sah aber der Justizrat nicht; er erinnerte sich nur, daß jener Mann, der einen Frack trug, Deutsch sprach; er ging deshalb gerade auf ihn zu, blieb vor ihm stehen und sagte, mit einem seiner flüssigen Blicks, mit denen er wohl in früherer Zeit einen armen Sünder Schreden eingefangen:

"Waschneger?"

"Bitte um Entschuldigung", antwortete, etwas verblüfft zurückhaltend, der Tenorist — "Sie irren sich wahrscheinlich in der — in der Person."

"Um", antwortete der Justizrat — "Henden holen — weiß nicht, wo verflüchteter Reger wohnt."

"Ah, den alten Tomins suchen Sie?" rief aber der

dauern Ausdruck haben, daß sie zu einem so entwürdigenden Dienst kommandiert worden seien. Sie boten gleichzeitig, die Arbeiterschaft möge doch dieselbe gute Meinung über sie bewahren wie bisher, denn nur die Rücksicht auf ihr Vor- und ihre Stellung bestimmt sei; auf Befehl jetzt eine Arbeit zu verrichten, die mit ihrem eigentlichen Beruf auch nicht das geringste zu tun habe. Das Central-Streikomitee hat im Einverständnis mit den beteiligten Organisationen beschlossen, auch Streikunterstützung an die Unorganisierten zu ziehen. In einer Versammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes zu Charlottenburg wurde mitgeteilt, daß die Frau Gen. Steiner an dem Tage, wo sie nach dem Beschluß der Schatzmeister ihre Arbeit ausüben sollte, diesen eine Lohnzusage zufüllte und aus dem Kühnemann-Verein überwannen verbande unter Zahlung von 30 000 Mark Konventionalstrafe ausstrat. — Vor der Gemeindevertretung zu Ober-Schöneweide bei Berlin wurde in der letzten Sitzung eine Interpellation unserer Ge- wissens behandelt: Was geschieht die Gemeindevertretung angehts der durch die Aussperrung hervorgeufenen Schädigung der Gemeindeinteressen zu tun? Beobachtet Interesse gewannen die Verhandlungen dadurch, daß der Vertretung die beiden Direktoren des Kabelwerkes sowie Hagedorn, der Vertrauensmann des Kühnemann-Verbandes, angehörten. Eine ungewöhnliche Anzahl Zuhörer füllte den großen Saal der Aula. Genosse Grunow begründete die Interpellation und führte aus, in wie erheblicher Weise die Gemeindeinteressen von der Aussperrung berührt würden. Um dringendster Not entgegengutetren und die Betroffenen nicht in die Lage zu versetzen, einschüchternde Armenunterstützung in Empfang nehmen zu müssen, beantragte er, 20 000 Mark aus Gemeindemitteln zur Unterstützung von Ausgeplatteten bereit zu stellen. Der Antrag unserer Genossen sowie der des Herrn Lehmann auf Gewährung von Darlehen an Ausgeplattete wurde natürlich abgelehnt. Der Antrag unserer Genossen in der Berliner Stadtverordnetenversammlung dürfte wahrscheinlich dasselbe Schicksal erfahren.

Der Hunnenprozeß gegen Genosse Kunert. Vom Landgericht in Halle a. S. war bekanntlich am 26. Juni der Genosse Dr. Kunert in Berlin wegen Beleidigung des ehemaligen östasiatischen Expeditionskorps zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In einer Wahlrede, die er am 16. Mai 1903 in Halle hielt, sagte er u. a., unsere Soldaten hätten in China geplündert und die Frauen gefangen. Wegen dieser allgemein gehaltenen und als beleidigend für die Gesamtheit der Mitglieder des ehemaligen östasiatischen Expeditionskorps eingehenden Aussage stellte der preußische Kriegsminister Strafantrag, da er sich als offizieller Verteidiger der ehemaligen Mitglieder des genannten Korps ansieht. Dagegen der Angeklagte die Berechtigung des Ministers zur Stellung des Strafantrags bestritt, erachte das Gericht den Strafantrag für rechtssicherlich. Die vom Angeklagten durch Beleidigung der Presse herbeigeschafften Zeugen bestätigten, daß solche Handlungen, wie sie der Angeklagte behauptet hatte, in China vorgekommen waren, aber das Gericht nahm dennoch eine Beleidigung an und zwar nach § 185, weil durch die allgemeine gehaltene Aussage jedes Mitglied des ehemaligen Korps sich habe beleidigt fühlen kann. Die Revision des Angeklagten, der persönlich erschienen war, kam am Montag vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Grisemann aus Berlin, bestritt in erster Instanz die Beleidigung des Kriegsministers zur Stellung des Strafantrages, da ein Verteidigerberichtsatz nach Auflozung des fraglichen Korps überhaupt nicht mehr besteht. Das weitere sah er nachzuweisen, daß seit des § 185 bis § 186 hätte argwundet werden müssen. Der Angeklagte lehnt sich aus dem Kabinettbüro des Kaisers bezüglich, daß das Kriegsministerium lediglich die Dienstgeschäfte des ehemaligen Korps zu erledigen gehabt habe, daß aber das Generalquartier des Regiments Gardekorps allein zur Stellung des Strafantrages bestellt gewesen sei, da diese die Kosten des Angeklagten bei Kompensation übernommen habe. Das Reichsgericht folgte jedoch den angebrachten Ausführungen des Rechtsanwaltes und erkannte ihn bereits kurz gemeldet auf Berichtigung des Richters, indem es annahm, daß der Kriegsminister auch jetzt noch als der aktuelle Verteidiger des fraglichen Soldaten angesehen sei und daß mit Rücksicht des § 185 anderweitet werden müsse.

AUS DER RECHTSPRECHENZ.

Berührung des Geheimen Kommerzienrats Hahn aus dem Gefängnis? Der Geheime Kommerzien-

jurat Hahn getötigt — wenn Sie mir erlauben, werbe ich Sie darüber hinaus.

Der Justizrat lädt vor sofort mit dem Berge, und der Todesstrafe kommt ihm her, die Strafe erhält.

"Ach, was ist es Ihnen bis jetzt in den Händen gegangen?" fragt er bald — "ich erinnere mich, daß wir den ersten Abend beisammen waren, als Sie eben eintrafen. Haben Sie viel Gold gehabt?"

"Ja?" — sagt der Justizrat, und es hilft ihm in diesem Augenblick eigentlich zum ersten Mal, daß er endlich nicht als eingesetzter Sohn in meine Hände gekommen ist — "ja — ja — nicht viel. Sehrwenig Gold — immer Gold — leichter zu unterscheiden — Gold — ja — ja viel Gold — ja bei Drahman nicht erkannt."

"Wissen Sie wirklich?" fragt Herr Sabloni, sieht es scharf und ihm aufmerksam — "Sagen Sie keinen Berge in der Tat —"

"Berge kein Wort habe und untersagen", lautete der Justizrat — "haben Sie was gefunden?"

"Berge — etwas Alles", lautete die begeisterte Antwort, und der Mann ein wenig hastig und fast noch eingeschüchtert in seine Schultern trat. "Das kleine Löschjäger hat mir hier gut nicht zu reden ins Gesicht gesetzt, das ist meine Stimme ganz verloren. Ich habe mich bestellt und jetzt nicht auf Spezialisten oft auf wichtige Arbeit gelegt."

"Spezialisten?" fragt der Justizrat, der von allen, was in den Händen lag, nur eine sehr geringe Meinung hatte — "nein, verdammt nichts Gold habe, keine Spezialisten."

"Dann, ich sollte doch nicht sterben," meinte Herr Sabloni, "Allerdings kommt es mir mit sehr wenigen Leuten — mein Kommerzienrat, der kann länger in Rücksicht sein, und mit dem ich einige Dinge geschrieben habe,

rat Victor Hahn aus Dresden, der gegenwärtig die ihm wegen Deponenterstrolung auferlegte vierjährige Gefängnisstrafe in der Landesstrafanstalt zu Barth verbringt, ist, wie aus Dresden geschrieben wird, beim sächsischen Justizministerium dahin vorstellig geworden, ihm wegen der schweren Entlastung seiner 80jährigen Mutter einen Haushalt zu bewilligen, um bei etwaigen Ableben seiner alten Mutter zugegen zu sein. Das Justizministerium hat das Gutheiß bestätigt, so daß jedenfalls Hahn auf einige Zeit das Gefängnis mit der goldenen Freiheit verbrechen kann. Die vielfach verbrüderliche Freiheit, Geheimrat Hahn sei infolge des Zusammenbruches der Hochbank völlig verarmt, soll indes nicht zuviel sein. Er ist noch Besitzer eines Hauses in Bentzin im Kreis Lübz, das einen Wert von einer Million Mark repräsentieren soll. — Sozialdemokratische Redakteure werden häufig selbst dann nicht einmal beurlaubt, wenn ihre Frau auf dem Totenbett liegt. Sie sind allerdings auch keine geheimrätslichen Spießhaken!

Ein gewöhnlicher Bürgermeisterkandidat. Ein Bürger steht bei Apolda, einem Kleinstädtchen von 884 Einwohnern, vor der Materialwarenhändler Otto Hödiger zum zweiten Bürgermeister gewählt worden. Letzter bestätigte die wahlkommission die Wahl nicht, angeblich, weil es Hödiger an der nötigen Ehrung fehle. Aber dieser besetzte den Platz nicht. Er ließ sich zwei Male aufstellen und sorgte für die Verbreitung des folgenden, von ihm eigenhändig verfassten Flugblatts:

"Lieben Bürger von Wittenfeld! Wir kommen nächsten Freitag, den 29. d. M., auf eine frische Wahl eines 2. Bürgermeisters. Wählbar bin ich wieder, da ich noch nicht wegen Diebstahl vor Gericht gewesen bin, auch habe ich noch kein Buch gefälscht. Wenn ich auch unsittliche Redensarten gegen die Witwe Barth geführt habe und bin mit 5 M. Geldstrafe bestraft worden: das ist keine Schande. Wenn ich den Rechtsanwalt Herrn Kunreuter aus Gotha hatte, der hätte mich auch freigesetzt. Auch soll ich im Jahre 1904 einen Frosch los gelassen und 2 Jahre beim Kirchen erschossen habe, das sind bis jetzt auch keine Strafen, denn bis Berlin sind sie noch nicht gekommen. Ich bin noch nicht in Grasdorf auf den Strand gewesen wo Lips von Wittenfeld bald erschossen wurde. Nun habe ich noch niemand die Zahne eingeklungen. Am liebsten hätten meine Freunde gesehen, wenn Hödiger an der Kirmeswoche starb; aber es ist ihnen nicht gelungen, er ist wieder wie ein Fisch. Wenn auch mein Haus rot angestrichen ist, daß schadet nichts. Wer war früher bei grüne Note? Ottmar Hödiger, Materialwarenhändler."

Trotzdem Hödiger, was nach diesem Flugblatt kein Wunder ist, bei der zweiten Wahl eine noch größere Stimmenzahl auf sich vereinigte als das erste Mal, unterlag er selber, und mit der Bürgermeisterherrschaft war es vorüber. Ein anderer wurde jetzt tatsächlich geworden sein und Gist und Galli gespuckt haben. Herr Hödiger hingegen gab zum folgenden Freitag im "Apoldater Tageblatt", ein Zeugnis edler Güte:

"Freie sei mit uns! Nachdem die Wohlfahrt gejagt, bringt es mich, meinen lieben Bürgern für das mit in so reizendem Maße entgegengesetzte Vertrauen meinen herzlichsten Dank mit der Bitte auszusprechen, mich bei vor kommenden Fällen in gutem Andenken zu erhalten. Gleichzeitig empfehle ich meine zu eingetroffenen Freiheitlichig. Kommunist und Materialwaren. Bitte besuchen Sie mich, auch habe ich ein Fach Gavertest frisch aufgelegt." Ottmar Hödiger, Wittenfeld."

Kann es einen selbstsüchtigen Menschen wie diesen Ottmar Hödiger geben?! Er verzerrt mit dem herzlichsten Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen (d. h. seinen Durchfall) und verbindet damit die Erzielung seiner "feindseligen Kommunisten und Materialwaren". Da sage noch einer, daß es keine Freiheit mehr gibt. Dieser Ottmar Hödiger hat schwärz auf weiß den Beweis erbracht, daß er in seinem Oste des Sozialstaates einen ersten Bürgermeister abgeben würde, der für gewöhnlich höchstens (worauf er natürlich da ist), wenn er jeden Angestellten gewöhnlich sehr schlägt, vor allen Leuten angefahren oder gar über's Gesicht schlägt zu werden? Nun werden Sie sagen, Herr Präsident: "Kennt doch der Name des höheren Beamten." So sagen wir Ihnen denn: Der höhere Beamte, dessen Verhalten wir hier geschildert haben, sind Sie, Herr Präsident!

Chronik der Majestätsbeleidigung-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung und Widerstandes gegen die Stadtschweine verurteilte die Strafkammer Duisburg einen Aufrechter zu 3 Monaten Gefängnis.

nau, dem wir folgende niedrige Entschließungen entnehmen, für die wir natürlich dem Antihemdentblatt die volle Verantwortung überlassen müssen: "Voraussichtlich haben die Schuhleute für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sorgen. Sie beziehen für Ihre unter Umständen recht gefährliche Tätigkeit ein Gehrengeschäft von 1200 M. bis zu der Höchstsumme von 1600 M. Davon gehen ab: Monatlich etwa 1,75 M. für Reisen. Und Funktionen müssen sie sich nämlich jeden Tag ausüben lassen — in ganz Deutschland wird man etwas Abschütteln nicht fixieren. Veräußern sie das nicht, so bekommt sie Verlust oder zahlen bis zu 9 M. pro Strafe. Dieselben Strafen blieben Ihnen, wenn Sie sich mit einem Privatmann im Dienste "unterhalten". Sie sollen eben auf das Publikum aufpassen. Wie stets diese Vorherrschaft gehabt werden, davon können Sie sich überzeugen, Herr Präsident, wenn Sie einmal das Strafgericht Ihrer Schule einer einzuhören. Beleidigung unterliegen wollen.... Am 29. September 1904. Es ging der Schreiber dieser Seiten so gegen 4 Uhr des Nachmittags durch die Beleidigungsstraße. Da sag er einen Schuß von mir auf den Bürgermeister schleven, der mit einem jungen Mann sprach. Der Mann gestandte lebhaft; er sag sehr ausdrücklich aus und konnte sich wohl dem Beamten nur schwer verständlich machen. Dieser gab sich offenbar Mühe, den Zeugen zu befriedigen; es ging durchaus nicht danach aus, als hätte er Recht gehabt, sich mit diesem wenig zugänglichen Herren freundlich zu unterhalten. Was sollen wir Ihnen sagen, Herr Präsident: da kommt ein städtischer Herr von vornehmen Aussehen, in Vollkleidung, die Straße herunter, hat einen dicken, knappelartigen Stock und haut dem Schuhmann ein Ding über die Genick gegeben, daß sich gewaschen hat! Der Schreiber dieser Seiten dachte, er soll auf den Rücken fallen, und erwartete, der Schuhmann werde in der ersten Bestürzung blankziehen und den Angreifer niederschlagen. Statt dessen knickte der Schuhmann ein wenig zusammen, wurde leichtnah und stand scharf! Was sagen Sie dazu, Herr Präsident! Und der Zivilist, ein höherer Polizeibeamter, fuhr den Schuhmann an mit gewis nicht schmeichelhaften Worten, von denen der Ausdruck: "Sind Sie verrückt?" auf weiterer Entfernung hin hörbar war. Einige Leute aus dem Publikum sahen das mit an, schüttelten den Kopf und gingen weiter. Der Schuhmann, dessen Namen wir uns notiert haben (Nr. 168), trug einen Trauring, woraus wir schließen, daß er Familienrat sein könnte. Von sonstigen Ausdrücken des höheren Beamten erwähnen wir die Worte: "Geldstrafe, Verlust, Entlassung. Als der höhere Beamte weitergegangen war, ließ der geschlagene Schuhmann die Schulter hängen und rieb sie sich, wobei er sein freundliches Gesicht machte. Der selbe höhere Beamte, Herr Präsident, hat nun, wie wir nach eingehender Erkundigung erfahren haben, dergleichen Dinge schon früher beliebt; er scheint dieses Verfahren für allgemein zulässig zu halten. Wir nicht. Herr Präsident! Wie soll das Publikum vor den Organen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit den notigen Respekt haben, wenn es mit ansehen muß, daß diese Sicherheitsorgane auf offener Straße, am hellen Tische geprügelt werden? Wie kann man von einem Schuhmann verlangen, daß er das Publikum außerdem beobachtet und hilfesuchenden freundlich entgegenkommt (worauf er natürlich da ist), wenn er jeden Angestellten gewöhnlich sehr schlägt, vor allen Leuten angefahren oder gar über's Gesicht schlägt zu werden? Nun werden Sie sagen, Herr Präsident: "Kennt doch der Name des höheren Beamten." So sagen wir Ihnen denn: Der höhere Beamte, dessen Verhalten wir hier geschildert haben, sind Sie, Herr Präsident!"

Literarisches.

"Alkoholfrage und Arbeiterklasse" von Dr. R. Friedlich. Dieses 5. Heft der "Arbeiter-Gesundheitsbibliothek" ist soeben in dritter Auflage erschienen. Der Verfasser war seinerzeit mit einer Agitationstour in Deutschland, als er, nachdem er in mehreren Versammlungen über das obige Thema gesprochen hatte, als lästiger Ausländer aufgewiesen wurde. In der Broschüre sagt er nun den deutschen Arbeitern, was er ihnen müßig nicht mehr sagen könnte. Die Broschüre kostet 20 Pf. und wird auf vorherige Bestellung durch unsere Parteibuchhandlung geliefert.

hat dies, was wir zusammen gehabt, genommen, um Provinzien dafür in Städten zu kaufen und sie dazu hier in den Händen zu haben mit bestimmten Projekten zu verarbeiten. Ich erwarte ihn jeden Tag zurück, und — möglicherweise würden, daß er bald kommt, wenn durch meinen Schmiedehaus hier ist in den letzten Wochen so an jeder Arbeit beschäftigt worden, daß ich gar nichts verdienen könnte."

"So?" fragt der Justizrat, dem die letzte Bemerkung eben nicht besonders gefällt. — Er fordert die Einführung zu einem zweiten Wundarzt-Geld zu bezahlen, sein und er hatte darum schon zu bittere Erfahrung gemacht. "Deutscher, der Komposition?"

"Ja," sagt Herr Sabloni — "Sie kennen ihn ja wohl auch: der Altear Kochel."

"Kommt?" rief der Justizrat, erichnet stehen bleibend.

"Bitte um Komposition — Kochel — aber dieses ist das Bild, das Sie aufzufinden wünschten. Der alte Tom ist wohl weitgestreckt hier."

"So?" dankt, sagt der Justizrat — "na, will wieder, wie Geschichte machen."

"Herrlich," lächelt der Justizrat — "Sieben Gott, es ist immer ein erster Bericht — ein erster Aufstreben auf dem Boden der Spezialisten, bei dem das Publikum die einzige aufmerksame Stimme hat. Sie empfiehlt mich Ihnen gebrochen, Herr Justizrat."

Der Mann war schon lange im Sarge verschwunden und hatte seine letzten Worte gar nicht mehr gehört.

Das Bild war übrigens das richtige, denn gleich am Abgang stand der Justizrat höchst dem Reger, der ein Sack mit dem Kopf auf dem Kopf vor sich auf den Säcken liegen hatte und etwas beschäftigt war, einen kleinen Blüten der Blüten, ihm vorsichtigstes Grinsen beigegeben. Wie-

nau, dem wir folgende niedrige Entschließungen entnehmen, für die wir natürlich dem Antihemdentblatt die volle Verantwortung überlassen müssen: "Voraussichtlich haben die Schuhleute für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sorgen. Sie beziehen für Ihre unter Umständen recht gefährliche Tätigkeit ein Gehrengeschäft von 1200 M. bis zu der Höchstsumme von 1600 M. Davon gehen ab: Monatlich etwa 1,75 M. für Reisen. Und Funktionen müssen sie sich nicht jeden Tag ausüben lassen — in ganz Deutschland wird man etwas Abschütteln nicht fixieren. Veräußern sie das nicht, so bekommen Sie Verlust oder zahlen bis zu 9 M. pro Strafe. Dieselben Strafen blieben Ihnen, wenn Sie sich mit einem Privatmann im Dienste "unterhalten". Sie sollen eben auf das Publikum aufpassen. Wie stets diese Vorherrschaft gehabt werden, davon können Sie sich überzeugen, Herr Präsident, wenn Sie einmal das Strafgericht Ihrer Schule einer einzuhören. Beleidigung unterliegen wollen.... Am 29. September 1904. Es ging der Schreiber dieser Seiten so gegen 4 Uhr des Nachmittags durch die Beleidigungsstraße. Da sag er einen Schuß von mir auf den Bürgermeister schleven, der mit einem jungen Mann sprach. Der Mann gestandte lebhaft; er sag sehr ausdrücklich aus und konnte sich wohl dem Beamten nur schwer verständlich machen. Dieser gab sich offenbar Mühe, den Zeugen zu befriedigen; es ging durchaus nicht danach aus, als hätte er Recht gehabt, sich mit diesem wenig zugänglichen Herren freundlich zu unterhalten. Was sollen wir Ihnen sagen, Herr Präsident: da kommt ein städtischer Herr von vornehmen Aussehen, in Vollkleidung, die Straße herunter, hat einen dicken, knappelartigen Stock und haut dem Schuhmann ein Ding über die Genick gegeben, daß sich gewaschen hat! Der Schreiber dieser Seiten dachte, er soll auf den Rücken fallen, und erwartete, der Schuhmann werde in der ersten Bestürzung blankziehen und den Angreifer niederschlagen. Statt dessen knickte der Schuhmann ein wenig zusammen, wurde leichtnah und stand scharf! Was sagen Sie dazu, Herr Präsident! Und der Zivilist, ein höherer Polizeibeamter, fuhr den Schuhmann an mit gewis nicht schmeichelhaften Worten, von denen der Ausdruck: "Geldstrafe, Verlust, Entlassung. Als der höhere Beamte weitergegangen war, ließ der geschlagene Schuhmann die Schulter hängen und rieb sie sich, wobei er sein freundliches Gesicht machte. Der selbe höhere Beamte, Herr Präsident, hat nun, wie wir nach eingehender Erkundigung erfahren haben, dergleichen Dinge schon früher beliebt; er scheint dieses Verfahren für allgemein zulässig zu halten. Wir nicht. Herr Präsident! Wie soll das Publikum vor den Organen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit den notigen Respekt haben, wenn es mit ansehen muß, daß diese Sicherheitsorgane auf offener Straße, am hellen Tische geprügelt werden? Wie kann man von einem Schuhmann verlangen, daß er das Publikum außerdem beobachtet und hilfesuchenden freundlich entgegenkommt (worauf er natürlich da ist), wenn er jeden Angestellten gewöhnlich sehr schlägt, vor allen Leuten angefahren oder gar über's Gesicht schlägt zu werden? Nun werden Sie sagen, Herr Präsident: "Kennt doch der Name des höheren Beamten." So sagen wir Ihnen denn: Der höhere Beamte, dessen Verhalten wir hier geschildert haben, sind Sie, Herr Präsident!"

des ersten Mal stand er auch bei des Freigedenks Eintritt nicht auf, noch hieß er in seiner Bekämpfung inne. Er nickte nur auf den kurzen Gruß des Deutschen einfach mit dem Kopf und sagte:

"Want your washing?"

"Yes!" erwiderte der Justizrat und machte, sich seiner Schwäche im Englischen bewußt, eine heilige Bewegung mit beiden Händen, als ob er ein Stück Wäsche dozwielen verarbeiten. Der Alte sah aber gar nicht von seiner Arbeit auf und deutete nur mit dem Daumen seiner rechten Hand über die Schulter nach der einen Seite, wo der Justizrat allerdings einen ganzen Haufen gewaschener, aber keineswegs geblümpter und zusammengelegter Hemden, wie er das doch immer gewohnt gewesen, liegen sah. Er suchte dem Schmägen jetzt allerdings verständlich zu machen, was er meine; dieser legt ihn aber nur einen Augenblick verwundert an und ruhigt sich weiter, ohne sich mehr um den Fremden zu kümmern. Erst als der Justizrat eins der oben aufgewiesenen liegenden Hemden nahm, es ihm vorhielt und darin deutlich die Bewegung des Bläßtens machte, lachte der Alte verächtlich und saute:

"Never you mind; you just put them so on." (Das schadet nichts; zieht Sie nur so an.)

Der Justizrat hatte keine Ahnung, was der Mann meinte, ging aber endlich, als sich dieser gar nicht weiter mit ihm einließ, zu der dort wild aufgetretenen Wäsche, seine eigenen seinen Händen vorzuwerfen auszusuchen. Das war übrigens vergeblich; er fand kein einziges Stück; Tokalins zweitwürger ebenfalls jede fernere Unterhaltung in Deutsch, und der Justizrat lief endlich in Verzweiflung auf die Strope hinweg, um irgend jemanden aufzusuchen, der ihm Dolmetschen könne.

(Fortsetzung folgt.)

„Jono“

Fussbodenglanzöl ist unerreicht.
gesäßlich geschützt.

John Jacobsen

Gr. Burgstrasse 7.

Mühlenstraße 27. Friedrich Busch Mühlenstraße 27.

Herren-Schnürstiefel 6.50, 7.50, 9.50, 10, 12.50 bis 14 Mt.	von 5.50
Herren-Schnallenstiefel, außeramt vor, zügl. Fahrst. 7.50, 9, 10, 10.50, 12.50, 15 Mt.	6.50
Herren-Zugstiefel beliebter Uniformstiefel 6.50, 8.50, 9, 10, 12, 13, 14 Mt.	5.50
Herren-Schnürschuhe starke Arbeits- u. Sonntagschuhe 5.50, 6.50, 7.25, 9, 10 Mt.	4.50
Damen-Schnürstiefel und Knopfstiefel moderne Stoffe, 6.50, 7.50, 8, 9.50, 10, 12, 14 Mt.	5.50

Dam.-Knopf- u. Schnür-Schuhe 5.25, 6.75, 7, 10 Mt.	4.50
Damen-Spangen-Schuhe 3.50, 4.50, 6, 7 Mt.	2.50
Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel starke Schuhstiefel von 6.50 bis 8 Mt.	3.50
Knebenstiefel aus dalem Leder von 6.50 bis 5 Mt.	3.50
1 Paar Woll. - Knab. - Agraffenstiefel Nr. 36-39.	3.75

Prima Gummi-Schuhe

Prima starke Kindleder-Halbstiefel von 7.50, 8.00, 9.00, 10.50 Mk.
Kropfstiefel, garantiert Handarbeit, 14.00, 15.00, 16.50, 17.00 Mk.

Central-Kallen.

Dantwärtsgrube 20-22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Louisenuist
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Gärtnerik
Um 8 und 10 Uhr: Quadrille.
W. Goe.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Gärtner-Gärtnerik
Gustav Glaser.

Weisen-Möhl.

Morgen Sonntag:

- Tanz. -

Zur Schwarzen Dohle
Hundestraße 41.
Jeden Sonntag:

Familien-Kräñzchen.
Hans Brasch.

Einsegel
Jeden Sonntag:
Tanz-Mitt.
F. Jenkel.

Kaffeehaus Moisling.
Jeden Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
A. Schreiber.

Vereinshaus.
Sonntag:
in den Gaststuben
Unterhaltungs-Welt.

Arbeiter-Bauh.-Dienst führt.
Gegründet 1891.

Tour nach Ahrensböck
am Sonntag des 15. Oktober 1905.
Beginn 1 Uhr mittags vom Vereinshaus.
Der Vorstand.

Brauerei Gosenburg.
Samstag der 15. Oktober 1905
Grosses Konzert.
Beginn 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Programm gratis.

Sachsen Grillen - Betriebskeller für den gesamten Betrieb mit Ausnahme der Saalei „Säuer und Radbergerie“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Getränke:
Sachsen Grillen - Betriebskeller für die Saalei „Säuer und Radbergerie“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Getränke: Paul Schmidt

Reise: Lübeck Schwarz - Saal von Erich Meyer & Co. - Saalhaus im Hafen.

Bettchen-Diwe gr. Burgstrasse 32.

Bettleder, Daumen, Ausssteuerartikel
Gratis-Antertigung. Billigste Preise.
Rabattmarken werden ausgegeben.

Einfache meist reichhaltiges Lager in
Gold-, Silber- und Alsenidewaren. Alfred Braun, Goldschmied, Güter St. Petri 15.

Gesangsverein der Zeit.

Außordentliche Versammlung
am Montag den 16. Oktober 1905
abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung von den stattgefundenen Parteitagen.
2. Diskussion.

Der Vorstand.

Verband der Zimmerer!

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

21. Stiftungs-Fest

befehlend in

Gesangsvorträgen und Ball
am Sonntag den 15. Oktbr. 1905
im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50-52

Beginn 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Lokal-Verband der Hafenarbeiter Lübecks.

Stiftungs-Fest

verbunden mit Tombola

am Donnerstag den 19. Oktober 1905
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Anfang 8 Uhr.

Ende 4 Uhr.

Eintritt 60 Pfg.

Das Fest-Komitee.

Konzerthaus Flora.

Abend 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Gesellschaftshaus Wintersdorf.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Einladung zum

BALLE

des

Radfahrervereins Planet

von Fackenburg und Umgegend

am Sonntag den 15. Oktober

im Lokale des Herrn H. Lüth,

„Hansa-Halle“:

Anfang 4 Uhr Ende 2 Uhr.

Eintritt 60 Pfg.

Der Vorstand.

Gesang-Verein
„Einigkeit“

(St. Gertrud).

Einladung zum

BALL

verbunden mit Tombola

am Sonntag den 15. Oktober 1905

im Lokale des Herrn Gutsche,

„Neulauerhof“.

Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 15 Pfg.

Anfang 5 Uhr Belegung der Tombola 9 Uhr.

Das Komitee.

N.B. Tombolalose, welche noch in Vertrieb

finden, müssen bis abends 7 Uhr an der Kasse ab-

gefeiert sein, andernfalls dieselben als verlaufen

angesehen werden.

Louisenuist.

Ball der Bedienung

am Sonntag den 22. Oktober.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Hierzu lädt ergebnist ein

Die Bedienung.

Klub Fidelitas.

Tanz - Kränzchen

Sonntag den 15. Oktober 1905

in Hasse's Gesellschaftshaus, Johannisstr.

Anfang 6 Uhr. Eintrittung gestattet.

Der Vorstand.

St. Jürgen-
Giederfranz.

Gesellschafts-Abend

mit Gesangsvorträgen

am Sonntag den 15. Oktober 1905

im Lokale des Herrn Fürbörter,

„Wakenitz - Bellevue“

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pfg.

Kassenpreis 60 Pfg.

Der Vorstand.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etg.

Diese Woche ausgestellt:

Neu! Japan. Neu!

Jeden Tag von 11-10 Uhr geöffnet.

Tiergarten.

— Arnimstraße 51. —

Angenehmer

Familien-Aufenthalt.

Ein Klavier steht den werten Gästen

zur gefälligen Benutzung zur Verfügung.

W. Grammerstorff.